

Einführung in die jüdische Geschichte



AUSGRABUNGEN VOR DER KLAGEMAUER IN JERUSALEM (FOTO: BV)

Vorbemerkung

Wer dreitausend Jahre jüdischer Geschichte auf fünfzehn Seiten zusammenfassen wollten, litte sicherlich unter maßloser Selbstüberschätzung - umso mehr, als Juden bereits seit 2500 Jahren über immer weitere Teile der Welt verstreut leben.

Dieses Modul möchte daher nur einzelne wichtige Zeitpunkte, Perioden, Personen und Stichworte in der jüdischen Geschichte beleuchten und erhebt auch hier keinen Anspruch auf Vollständigkeit. So wurden etwa exemplarisch Persönlichkeiten aus verschiedenen Regionen und Zeiten ausgewählt, die für das geistige jüdische Leben eine Rolle gespielt haben - leider ist nicht eine Frau darunter, was daran liegt, dass deren Rolle bis weit ins 19. Jahrhundert hinein ausschließlich im Haushalt angesiedelt ist.

Zur Aussprache der hebräischen Begriffe:

Die Aussprache richtet sich in der Regel nach dem Englischen, d.h., z ist auszusprechen wie ein stimmhaftes s, s dagegen wie ein stimmloses s. sh steht für š, lediglich ch bildet eine Ausnahme, es ist auszusprechen wie in dem deutschen Wort Achtung (x). Es handelt sich nicht um eine wissenschaftliche Umschrift, die Schreibweise ist so gewählt, dass sie der heutigen Aussprache am nächsten kommt.

Die Schreibweise der wenigen arabischen Wörter dagegen folgt der wissenschaftlichen Umschrift, da eine korrekte Aussprache anders nicht wiedergegeben werden könnte.

Diaspora/Galut

Das griechische Wort *Diaspora* bedeutet in etwa Zerstreuung. Es wird heute für alle möglichen Volksgruppen verwendet, die außerhalb ihres Heimatlandes leben. Ursprünglich wurde der Begriff jedoch ausschließlich auf Juden angewendet, die außerhalb des Heiligen Landes lebten. Im Hebräischen war lange der Begriff *Galut* (Exil) gebräuchlich. Erst im 20. Jahrhundert wurde als Analogie zum griechischen *Diaspora* das hebräische Wort *Tfutzot* gebildet.

Niemand, der jemals über Juden und Judentum nachgedacht hat, kann sich der Tatsache verschließen, dass es Juden in weiten Teilen der Erde gibt und über lange Zeit beinahe ausschließlich außerhalb des Heiligen Landes.

Die Tatsache, dass das jüdische Volk sich über 2000 Jahre hinweg als ein solches begriffen hat und auch von außen als ein solches verstanden wurde, obwohl ein jüdischer Staat während dieser gesamten Zeit nicht existierte, ist ungewöhnlich.

Die Geschichte des jüdischen Volkes ist geprägt von der Empfindung, sich außerhalb der Heimat zu befinden. Bereits in der Bibel findet sich hierzu eine wichtige (wenn auch historischer Grundlagen entbehrende) Schilderung, nämlich die des Auszugs der Israeliten aus Ägypten (2. - 5. Buch Mose), die die Grundlage für das *Pessach*-Fest darstellt.

Die erste historische Exilerfahrung des Jüdischen Volkes ist die des Babylonischen Exils (586-538 v.d.Z.). Dies erfolgte, nachdem das Reich Juda 586 v.d.Z. erobert und der Jüdische Tempel in Jerusalem (der sog. Erste Tempel) in Brand gesteckt worden war. Faktisch blieb die große Masse des jüdischen Volkes auch während dieser Zeit vor Ort, jedoch wurden ein Großteil der Priester, Hofbeamten und der städtischen Oberschicht nach Babylon deportiert. Dort entwickelten sie eine Theologie, die davon ausging, dass Gott nicht nur im Tempel in Jerusalem sondern ebenfalls im Exil präsent war. Damit war der Übergang von der Verehrung eines spezifischen Gottes (Henotheismus) zum Glauben an die alleinige Existenz eines einzigen Gottes (Monotheismus) markiert. Außerdem wurde die Niederlage Judas nicht mit der Schwäche Gottes begründet sondern damit, dass das jüdische Volk sich nicht an seine Gebote gehalten habe. Die Bräuche, die im Folgenden an Bedeutung gewannen, waren, da sie im Exil wiederbelebt wurden, vor allem solche, die sich auch unabhängig von Tempel und Heimat ausführen ließen. Besonders hervorzuheben sind dabei der *Shabbat* und die Beschneidung - noch heute zentrale Elemente der jüdischen Religion ausnahmslos in all ihren Strömungen.

539 v.d.Z., nach dem Sieg der Perser über die Babylonier, wurde den Juden die Rückkehr aus dem Exil ins Gelobte Land gestattet. Diese verlief zwar nur zögerlich, dennoch wurde der Tempel wiedererrichtet („Zweiter Tempel“). Um unter den Persern einen Status als anerkannte Minderheit zu erhalten, war eine Niederschrift der Gebote und Traditionen notwendig. Heute gilt als weitgehend gesichert, dass diese Notwendigkeit ein wichtiger Antrieb für die Verschriftlichung der Thora war. Sie vereint die Erfahrungen der vor Ort Geblienen und der aus dem Babylonischen Exil Heimgekehrten, indem sie Möglichkeiten zur Glaubenspraxis vor Ort und auch im Exil aufzeigt.

Bald nach der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil wurde Palästina von den Griechen erobert. 168 v.d.Z. wurde der jüdische Autonomiestatus aufgehoben und der Tempel Zeus geweiht. Die Thora wurde formal als Rechtsgrundlage außer Kraft gesetzt.

Das jüdische Mittelalter

Das jüdische Mittelalter wird gemeinhin vom Beginn der muslimisch-arabischen Eroberungen (632 d.Z.) bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts eingegrenzt. Kennzeichnend für diese Zeit, und dafür, dass man dies als eine Epoche ansehen kann, ist, dass Juden während dieser Zeit abhängig von ihrem geographischen Wohnort unter christlicher oder muslimischer Herrschaft lebten.

„Der Berührung und dem Kampf zwischen Judaismus (sic!) und Islam fehlte es an jener Intimität und Erbitterung, die für die frühen Beziehungen zwischen Juden und Christen, zur Zeit als diese sich aus der jüdischen Religion lösten, charakteristisch gewesen waren. Darüber hinaus ging es bei der Auseinandersetzung zwischen Judaismus und Christentum um die Gültigkeit des Gesetzes, um die Frage, ob der Messias schon gekommen sei, um die Menschwerdung und Himmelfahrt Jesu und um das Wesen und die Definition des Göttlichen. Die Auseinandersetzung zwischen Judentum und Islam dagegen konzentrierte sich auf die Frage, ob die Weissagungen der Propheten vor oder mit Mohammed aufhörten, sowie auf die Gegensätze zwischen zwei Gesetzessammlungen, der jüdischen und der islamischen.“²

Ob dies wirklich der Grund dafür war, dass die Situation von Juden sich zur Zeit des Mittelalters in christlichen und muslimischen Gesellschaften so unterschiedlichen Lebensumständen ausgesetzt sahen, mag dahingestellt bleiben. Fakt ist, dass im Laufe der muslimischen Eroberungszüge unter Umar ibn al-Chattab (592-644) verschiedene Verordnungen zum Umgang mit den unterworfenen Bevölkerungen erlassen wurden. Zu diesen gehört die Zusicherung eines Schutzes für die Angehörigen der monotheistischen Religionen (*ahl al-kitāb*, die Leute des Buches). Sie wurden damit zu *ḍimmis*, Schutzbefohlenen, was sie zwar nach heutigen Maßstäben in ihrer Religionsfreiheit einschränkte und zu hohen Steuern verpflichtete, ihnen aber auch die Möglichkeit gab, ihren Glauben grundsätzlich beizubehalten und zu praktizieren, und dies nicht, wie in Europa, in Ghettos.

Juden hatten einen sehr viel engeren Kontakt zur muslimischen Elite und Bevölkerung als in den christlich beherrschten Gebieten zu Christen. Einerseits waren sie, wie gesagt, nicht zu einem Leben im Ghetto verdammt, andererseits hatte dies auch sprachliche Gründe: muslimische Philosophen und Theologen schrieben unter anderem auf Arabisch - eine Sprache, die von jüdischen Gelehrten gelesen und rezipiert wurde und auch selbst für Publikationen genutzt wurde. So entstand in der Auseinandersetzung mit der muslimischen Theologie eine Reihe wichtiger Werke und Schriften.

Die Iberische Halbinsel

Wie aus obiger Karte ersichtlich, entstanden die ältesten jüdischen Gemeinden im heutigen Portugal und Spanien bereits in römischer Zeit. Berühmt ist jedoch vor allem die sogenannte „Blütezeit“ während der arabisch-islamischen Herrschaft. Diese fällt in die Zeit ab 711/713, als die Araber die Westgoten von der iberischen Halbinsel vertrieben. Besonders die Zeit des Emirats von Cordoba ab 755 ermöglichte es

² Ben-Sasson, Haim Hillel: Geschichte des jüdischen Volkes. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. - München, 1978; S. 494

vielen Juden, in den höheren Staatsdienst aufzusteigen und dort Minister oder Militärs zu werden oder sich als Ärzte und Gelehrte einen Namen zu machen.

Auch als Mittler zwischen den Religionen waren gebildete und damit in der Regel mehrsprachige Juden von großer Bedeutung. Es waren vor allem jüdische Gelehrte in Spanien, die islamische wissenschaftliche Erkenntnisse ins Kastilische und Katalanische übersetzten, von wo aus sie dann von Christen ins Lateinische übertragen wurden. Ohne diese Mittlerrolle der Juden hätte beispielsweise die Hochscholastik niemals gegeben.

Leistungen des spanischen Judentums

Sujet	Autor	Werk	Bedeutung
Hebräische Grammatik	Juda b. David Hayyuj (um 945–1000)	Grundlegende Werke zum hebräischen Verb (in arab. Sprache)	1. Theorie des hebr. Verbs; inspiriert von arab. Grammatik
Hebräische Grammatik; Poesie	Samuel ha-Nagid (993-1055); Wesir und Halacha-Experte	Wörterbuch des bibl. Hebräisch (arab.); <i>Ben Tehillim</i> ; <i>Ben Mischlé</i> ; <i>Ben Qohelet</i>	Höhepunkt der Erforschung hebr. Lexik; einzigartig als Beispiel heb. Kriegsliryk; aber auch höfische und moralische Dichtung
Hebräische Grammatik	Jona ibn Janach (erste Hälfte des 11. Jahrhunderts)	<i>Grammatik und Wörterbuch</i> (in arab. Sprache)	In seinen zwei Teilen die erste vollständige Beschreibung des biblischen Hebräisch
Hebräische Grammatik, Bibelkommentare	Abraham ibn Esra (1089–1164)* Dichter, Grammatiker, Astronom, Arzt und Philosoph	Mehrere grammatische Werke, entstanden Mitte des 12. Jh.s in Italien; Kommentare zu fast allen Büchern der Bibel	Vermittelt arabisch-jüdische Grammatik in den Okzident. Fußt auf grammatischen und rationalen Grundsätzen. Zielt auf Wortsinn und war darin seiner Zeit voraus.
Kommentare zur Bibel	Mose b. Nachman; <i>Ramba"n</i> (1194-1270)**	v.a. Kommentare zur Tora und zum Buch Hiob	Entfalteter Vierfacher Schriftsinn; intensive Diskussion seiner großen Vorgänger
Halacha	Isaak Alfasi (<i>Ri"ף</i>) (1013-1103)***	<i>Sefer ha-Halakhot</i>	Einbeziehung der Haggada in halachische Argumentation
Halacha, Philosophie	Mose b. Maimun; Maimonides, <i>Ramba"m</i> (1135–1204)*	<i>Mischné Tora (Jad ha-Chasaka)</i> ; Kommentar zur Mischna; <i>Sefer ha-Mizwot</i> ; <i>Moré Nevukhim</i> ; dt.: Führer der Verirrten	Schuf einen der bedeutendsten Kodices talmudischen Rechts. Höhepunkt der mittelalterlichen jüdischen Philosophie. Normativ für folgende Generationen. Einfluss auf Thomas v. Aquin
Philosophie Poesie	Salomo Ibn Gabirol (ca. 1020-1057)	<i>Mekor Chajim</i> (lat. Fons Vitae); arabisches Original verloren	Platon. System ohne expliziten Bezug zu jüdischen Quellen. Große Wirkung auf christliche Scholastiker
Philosophie, Poesie	Jehuda ha-Levi (ca. 1075-1141)*	<i>Sefer ha-Kusari Schiré Zijon</i> (Zionslieder); <i>Schiré ha-Galut</i> (Exillslieder), <i>Pijjut</i>	Apologie des Judentums gegen Islam und Christentum; Auseinandersetzung mit aristotel. Philosophie, Lyrik in allen Bereichen der Dichtung
Hebräische Poetik, Poesie		<i>Kitab al-Muhadara wa al-Mudhakara</i> ; <i>Sefer ha-Anak</i> (auch: Tarschisch)	Erste hebräische Poetik; Höfische Dichtung; homonyme Endreime, darin Modell späterer Dichtung

* musste das muslimische Spanien verlassen und nahm Zuflucht im christlichen Okzident/in anderen muslimischen Ländern

** wurde zur Flucht aus dem christlichen Spanien gezwungen

*** musste aus dem Maghreb nach Andalus fliehen

Frankreich

Die Geschichte der Juden in Frankreich geht, wie sich auf der obigen Karte erkennen lässt, bereits bis ins Römische Reich zurück. In Gallien lebten seit der Zeit Cäsars Juden, unter den Franken wurden ihnen weitgehende Rechte gewährt, die Karl der Große noch erweiterte. Nachdem es nach seinem Tod bereits zu Übergriffen gekommen war, folgte eine wechselvolle Geschichte von Ausschreitungen während der Kreuzzüge, deren Abklingen, Vertreibungen und Rückkehr von Juden, bis die französischen Juden schließlich im 14. Jahrhundert endgültig vertrieben wurden. Erst zweihundert Jahre später wurden wieder Juden in Frankreich aufgenommen, dies waren vor allem aus Spanien kommende getaufte Juden.

Was den Ritus betrifft, war Frankreich im Mittelalter zweigeteilt: Südfrankreich gehörte dem *sephardischen* Judentum an, während Nordfrankreich der aschkenasischen Tradition folgte.³

„Die Gemeinden des Midi profitierten [...] von der ungebrochen urban und „römisch“ geprägten Kultur der mediterranen Lande; sie waren weit besser integriert als ihre Geschwister im Norden Europas.“⁴

1791 schließlich erhielten die französischen Juden im Zuge der bürgerlichen Revolution volle Bürgerrechte.⁵

Deutschland

Auch auf deutschem Gebiet gab es bereits sehr früh jüdische Gemeinden, die erste Erwähnung findet die Gemeinde in Köln bereits vor der ersten christlichen Gemeinde dort. Auch in Deutschland lebten Juden und Christen während bald 1000 Jahre in relativem Frieden nebeneinander - hierfür bezeichnend ist häufig die Ansiedlung von Juden im unmittelbaren Stadtzentrum.

Doch auch in Deutschland bildete der I. Kreuzzug eine Zäsur - um das Jahr 1069 herum kam es hier, ebenso wie in vielen französischen Städten, zu Pogromen durch den aufgehetzten Pöbel.

Nach einer Zeit relativer Ruhe setzte im 13. Jahrhundert eine neue Welle von Pogromen unter den Vorwänden des rituellen Christenmordes sowie von Hostienschändungen ein. Ähnlich wie in Frankreich folgten auch in Deutschland Zeiten der Entspannung auf solche äußerster Gräuel. Dies zog sich bis ins ins 16. und 17. Jahrhundert: „1510 fanden Judenverbrennungen in Berlin statt, 1551 Vertreibungen aus Bayern, ab 1555 aus der Pfalz, 1573 aus der Mark und 1671 aus Österreich.“⁶

³ Galley, S. 89

⁴ Galley, S. 99

⁵ Ortag, S. 87f

⁶ Ortag, S. 91

Sprachen

Jiddisch

Dominierend wurde und blieb auch nach der Einwanderungswelle von deutschen Juden nach Polen ihre Sprache, das Jiddische, ein Dialekt des Mittelhochdeutschen, der über Jahrhunderte als lingua franca der aschkenasischen Juden dienen sollte. Es existierte eine Fülle verschiedener Dialekte, je nach Wohnort der Sprecher war sie stärker mit polnischen oder ukrainischen Wörtern gespickt. Grundsätzlich unterscheidet man zwischen west- und ostjiddisch, gesprochen in West- und Osteuropa. Seit dem 16. Jahrhundert wird Jiddisch nicht nur gesprochen sondern existiert auch als Schriftsprache, üblicherweise wird es mit hebräischen Buchstaben geschrieben. Hebraismen werden in der Regel gleich geschrieben wie das hebräische Ausgangswort, jedoch anders ausgesprochen. Mit der Haskala, der jüdischen Aufklärung und Emanzipation des westeuropäischen Judentums begann der unaufhaltsame Abstieg des Westjiddischen. Jiddisch wurde bald nur noch von den Juden in Osteuropa gesprochen, wo es sich jedoch äußerst lange hielt und im 19. Jahrhundert eine reiche jiddisch-sprachige Literatur entstand.

Das 20. Jahrhundert, mit seinen verschiedenen jüdischen Katastrophen sowohl in Ost- als auch in Westeuropa, trieb den Niedergang des Jiddischen jedoch weiter voran. Schätzungen besagen, dass vor dem Zweiten Weltkrieg ca. 11 Millionen und damit 60% der Juden weltweit, Jiddisch sprachen. Heute geht man von etwa 3 Millionen Sprechern aus, für kaum einen von ihnen ist es jedoch die erste Sprache, lediglich für einige ultraorthodoxe Gruppierungen in Israel und den USA Umgangssprache, in den USA in amerikanischem Dialekt. In beiden Ländern gibt es auch säkulare Bewegungen, die das Jiddische wieder beleben möchten.

Die Nähe zum Deutschen ist im Jiddischen nach wie vor deutlich spürbar, hier etwa die Zahlen von eins bis zehn in lateinischer Umschrift:

Ejnβ, zwej, draj, fir, finf, sekβ, sibn, acht, najn, zen

Ein Eindruck von Jiddisch, hier eine Nachrichtensendung, findet sich hier:

<http://www.youtube.com/watch?v=j3X2d7cjahc&feature=fvst>



Versuche der Wiederbelebung: „Google Yiddish“